Vom Bau der Kraftwerke Seruf-Niederenbach bei Schwanden (Glarus) [Schluss]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe**

Band (Jahr): **46 (1930)**

Heft 42

PDF erstellt am: **01.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-577336

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

übergang zirka 100 laufende Meter durch Regiebetrieb zur Ausführung; die übrigen 400 m werden in Akkord vergeben. Die Legung der 10 cm Röhren wurde Herrn Schmiedmeister G. Kistler z. „Zentral", Siebnen, übertragen.

Kirchenrenovations-Fonds Wollerau (Schwyz). (Korr.) Im vergangenen Jahre ist in Wollerau der Fonds für die Kirchenrenovation von Fr. 41,400 auf Fr. 53,000 angewachsen.

Stadionbau in Solothurn. Eine von über 400 Stimmberechtigten besuchte außerordentliche Versammlung der Einwohnergemeinde Solothurn gewährte dem Fußballklub Solothurn eine Subvention von 60,000 Fr. an die Erstellung eines auf 190,000 Franken veranschlagten Stadions, das allen solothurnischen Turn- und Sportgesellschaften zur Verfügung stehen soll, und für welches sich die Gemeinde das Vorkaufsrecht wahrt. Im weitern übernahm die Gemeinde für den Klub die Bürgschaft im Betrage von 65,000 Fr. für den Erwerb des erforderlichen Geländes im Umfange von rund 30 000 m².

Bauliche Arbeiten in den Schweizer Mustermessegebäuden in Basel im Jahre 1930. Damit die umfangreichen baulichen Anlagen und die komplizierten Installationen sich stets in gutem Zustand befinden und den Bedürfnissen der Benützer gerecht werden können, mußten im Berichtsjahr zahlreiche, auch größere Ergänzungs- und Erneuerungsarbeiten vorgenommen werden, so unter anderm Bureauerweiterungen, Verbesserung der Beleuchtungsanlagen, Renovation der Wände und Plafonds im großen Vestibule und in den Haupttreppen, Renovation des Plafonds im Blauen Saal, Safe Einrichtung im Keller, Neuanstrich der Säulenhalle, Vergrößerung der Küchenanlagen im Säulenhalle-Restaurant. Auch beim Mobiliar waren bedeutendere Veränderungen notwendig, neue Standtische, Standpodien, Korpusse, Ausstellungsvitrinen, Modell der Messegebäude, Kinoergänzungen, Kokosteppiche für die Säle usw.

Bautätigkeit in Liestal. Im verflossenen Jahre hat sich Liestal wieder ordentlich vergrößert. Es sind meist schöne Einfamilienhäuser mit umliegenden Gärten, die durch ansässige Baumeister erstellt worden sind: im Rosen, im Erzenberg, beim Kesselsteg, an der Sichternstraße, im Tiergarten, auf der Burg und im Langenhag. Ein neues Quartier ist beim Kasino im Entstehen begriffen, wo eine Uhrenfabrik fertig erbaut und schon im Betriebe ist und mehrere Wohnhäuser im Bau begriffen sind. Die neuen Wohnhäuser zeichnen sich durchwegs durch eine gefällige Bauart und praktische Inneneinrichtung aus.

Friedhoferweiterungen im Kanton St. Gallen. Die vom Polizeidepartement befürworteten Projekte für die Erweiterung der Friedhöfe der politischen Gemeinde Wartau und der katholischen Kirchgemeinde St. Valentinsberg-Rüthi wurden genehmigt.

Spitalanbau in Thusis (Graubünden). In Thusis konnte noch kurz vor Neujahr der neue Spitalanbau, dessen Erstellung, ohne den Bodenerwerb, über 200,000 Franken kosten wird, dem Betriebe übergeben werden.

Bauverhandlungen in Bottenwil (Aargau). An die Feldschützengesellschaft wurde ein Beitrag von 500 Franken an die Baukosten eines Schützenhauses bewilligt. Ebenfalls wurde die Weiterführung der Dorfbachdeckung, die Straßenentwässerung und Verbesserung bis zur Schmiede beschlossen. Bei der Beschlußfassung über die Erweiterung der Straßenbeleuchtung wurde dem Gemeinderat der Auftrag erteilt, mit dem städtischen Werk Aarau zu verhandeln über die Möglichkeit der Kostenübernahme der neuen Installationen durch das Werk.

Restaurierung der Kirche „Santa Maria degli Angioli" in Lugano. Der endgültigen Zerstörung der äußerst baufälligen Kirche konnte nur durch eine systematische, wohlüberlegte Unterfangung der bestehenden Fundamente zielsicher entgegengetreten werden. Die Labilität des Mauerwerkes und des Bodens erforderte ein besonderes Verfahren, um jegliche Erschütterung und Lockerung des Baugrundes zu vermeiden. Auf Grund der Resultate von Sondierbohrungen hat im Jahre 1928 die Zürcher Spezialfirma „Tiefbohr- und Baugesellschaft A.-G. Zürich-Bern" ein wohldurchdachtes, präzises Projekt für die Konsolidierung vorgelegt, dem von der Baudirektion des Kantons Tessin und ihrem Experten, Prof. E. Meyer-Peter von der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich, Beifall gezollt wurde. Dieses Projekt sah vor, die Gesamtsumme der Gebäudelasten vermittelst einer besonderen Eisenbetonkonstruktion auf Eisenbetonpfähle zu übertragen und durch diese wiederum auf den Felsuntergrund. Entsprechend der Lastenverteilung waren auch die Pfähle einzeln oder in Gruppen angeordnet.

Es kamen hierbei spezielle Pfähle, sogenannte pneumatische Bohrpfähle, System Peter, zur Verwendung, deren Besonderheit in ihrer Herstellungsweise liegt. An der Stelle, wo ein Pfahl zu stehen kommt, wird eine kunstgerechte verrohrte Bohrung ausgeführt bis auf den anstehenden Felsuntergrund, dessen Kote dort zwischen 9 und 17 m unter Terrain variiert. Nachdem so der Raum für den Pfahlkörper, unter strikter Vermeidung von Raumschlägen und dergleichen, geschaffen ist, wird eine Eisenarmierung eingesetzt, worauf das Ganze mit Zementmörtel und Beton unter Zuhilfenahme von Druckluft ausgefüllt und gleichzeitig gepreßt wird. Sukzessive wird auch das Schutzrohr der Bohrung wieder entfernt, und der fertige Pfahl steht im Baugrund, fest verankert mit dem Felsen. Nach dieser Methode wurden etwa 50 Pfähle von 35 cm Durchmesser mit einer Totallänge von rund 700 m unter den verschiedenen Mauern erstellt. Außerdem wurden stellenweise zur Verdichtung des sandigen und kiesigen Baugrundes Zementinjektionen ausgeführt. Im Winter 1928/29 wurde das große Werk begonnen. Von der gewaltigen Arbeit, die da geleistet wurde, kann man sich nur eine Vorstellung machen, wenn man Kenntnis hat von den zum Teil unerwarteten Schwierigkeiten, die die Unternehmung angetroffen hat, und von den ständigen Gefahren, unter denen die Mannschaften täglich während etwa zehn Monaten zu arbeiten hatten.

Vom Bau der Kraftwerke Sernf-Niederenbach bei Schwanden (Glarus).

(Korrespondenz.) (Schluß.)

Von der Aufbereitungsanlage von Kies und Sand werden die Wagen zur Betonmischmaschine gefahren. Sie befindet sich im Schnittpunkt der beiden Staumauern, also östlich der großen und nördlich der kleinen Mauer. Von der Zementzufuhr haben wir eingangs gesprochen. Sie läuft bei Bedarf auch nachts. Die Mörtelanlage ist am südlichen Ende der kleinen Staumauer, unmittelbar über dem Stolleneinlauf erstellt.

Das Einbringen des Betons geschieht bei den zwei Staumauern auf wesentlich verschiedene Arten.

Bei der östlichen, kleineren Mauer (Abbildung Nr. 3) die in Hauptsachen schon bis auf wenige Meter fertig erstellt ist, wird der Beton aus den $^3/_4$ m³ fassenden Rollwagen in einen Trichter T gekippt, der auf der Höhe des obersten Gerüstganges (gleich künftige Mauerhöhe)

fahrbar eingerichtet ist, und dann mit einer ebenfalls fahr- und schwenkbaren Rinne R an die verschiedenen Verwendungsstellen verteilt. Auf dem Bild bemerkt man neben dem Doppelgeleise für die Betonverteilung ein zweites Doppelgeleise links; dieses dient für die Zufuhr der Kies-Sandmischung zu der Betonierungsanlage B. Der Portaldrehkran wird benützt zum Versetzen der Mauerverkleidung. Im Hintergrund rechts bemerken wir eine Arvengruppe, links eine alleinstehende Arve (Richtung Betonaufbereitungsgebäude); diese Naturseltenheit wird geschont und der Nachwelt erhalten. Rechtwinklig zum Gerüst mit den vier Bahngeleisen beobachten wir gegen links das Gerüst für die große Staumauer und ganz im Hintergrund den mächtigen Gebirgsstock des Glärnisch.

Umfangreicher sind die Gerüste und Einrichtungen für die große Staumauer. Abbildung Nr. 4 zeigt das 6-stöckige Gerüst gegen die Luftseite, Richtung West-Ost, vor dem Beginn der Betonierungsarbeiten. An den Rändern erkennt man deutlich den tieferen Aushub für die beidseitigen Längssporen. St sind zwei Ständer der Luftseilbahn. Die Zufuhr des Betons erfolgt auch hier mit Rollbahn (Abbildungen Nr. 5 und 6). Auf der Wasserseite des Gerüstes steht ein hoher Drehkran mit Plattform, zum Versetzen der Verkleidungssteine. In Abbildung Nr. 6 haben wir den Stand der Arbeiten anfangs Oktober. Die Unternehmung hoffte, noch vor Wintereinbruch die Mauer durchgehend bis zur Höhe des drittobersten Gerüstganges zu bringen. Aus dem ersten Wagen nach der Lokomotive (links) wird der Beton in einen Trichter gekippt und dann mit Rinnen zur Verwendungsstelle geleitet. Am rechten Bildrand und links vom Drehkran sind weitere, hier durchgehend feststehende Einfülltrichter befestigt. Am Fuß der Mauer zu äußerst links und rechts die zwei Beobachtungsstollen, symmetrisch zum Hauptpfeiler zwei Öffnungen für die Grundabläsfe. Bildabschluß links bildet der Kärpfstock. Die Unternehmung ist berechtigt, bis 13 % der Mauermasse Blöcke einzulegen. Sie macht hievon keinen Gebrauch, weil die hiefür besonders zu erstellende Einrichtung sich nicht lohnt. Auch an den Staumauern Barberine und Wäggital, wo die Einrichtungen vorhanden waren, soll sich die Verwendung von Blocketnlagen nicht gelohnt haben. Einzig bei den täglichen Arbeitsfugen werden sie verwendet. Die Höhe der Staumauer fällt zusammen mit dem obersten Gerüstgang auf den Abbildungen Nr. 4, 5 und 6. Wasser steht in reichlicher Menge aus einer neu gefaßten Quelle zur Verfügung. Da ein Druck von 20 Atmosphären vorhanden ist, wurde der Erdaushub teilweise durch Abschwemmen mit Wasserstrahl vorgenommen. Die Arbeit für Steinrichten und Mauern wird im Akkord bezahlt; bei den Betonierungsarbeiten gibt es über den Lohn hinaus Prämien als Zuschläge. Im Juni 1929 wurde mit den umfangreichen Installationsarbeiten, beginnend beim Güterbahnhof Schwanden und endigend bei der Kiesgewinnungsanlage auf „Matt", begonnen. Am 15. Juni 1930 mußte nach Vertrag der erste Beton eingebracht werden; genau einen Tag vorher konnte dies geschehen. Anfangs Oktober waren schon 33,000 m³ Beton erstellt. Bei verspäteter Fertigstellung muß die Unternehmung entsprechende Buße bezahlen; wird sie vor der gesetzten Frist fertig, erhält sie Prämien.

In der Nähe dieses ausgedehnten Bauplatzes mußte für etwa 350 Arbeiter ausreichende Unterkunft erstellt werden. Abbildung Nr. 7 zeigt die vorzüglich geführte Kantine. Die Aufnahme wurde zu Beginn der Aushubarbeiten gemacht.

Der Stollen, im Stausee gegen Osten angesetzt, fällt bis zum Wasserschloß mit 2 ‰. Er wird 3900 m lang, wovon etwa 400 Rohrstollen. Der Stollendurchmesser beträgt 1,80 bis 1,70 m. Die Einführung des Wassers in den Druckstollen besteht aus einem 6,4 m

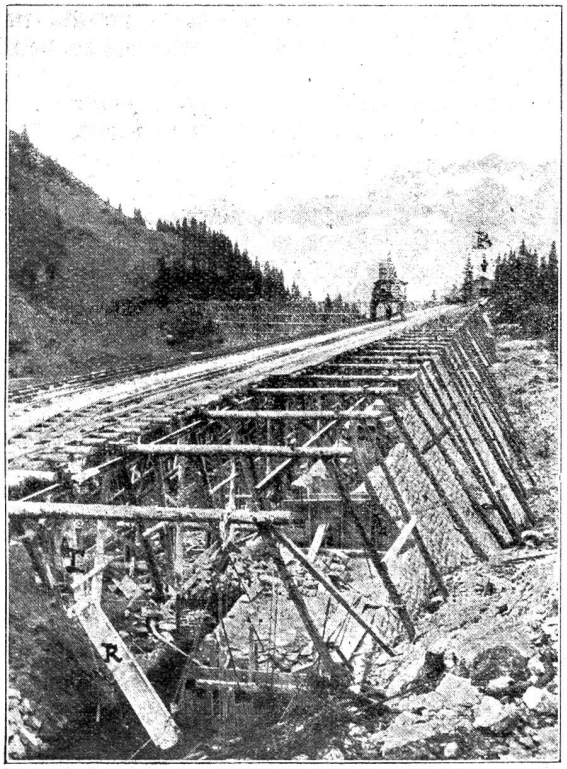

Abbildung Nr. 3.
Kleinere Staumauer des Niederenbachwerkes, von der Luftseite gegen Norden aufgenommen. Im rechten Winkel gegen links das Gerüst für die große Staumauer; im Hintergrund der Glärnisch.

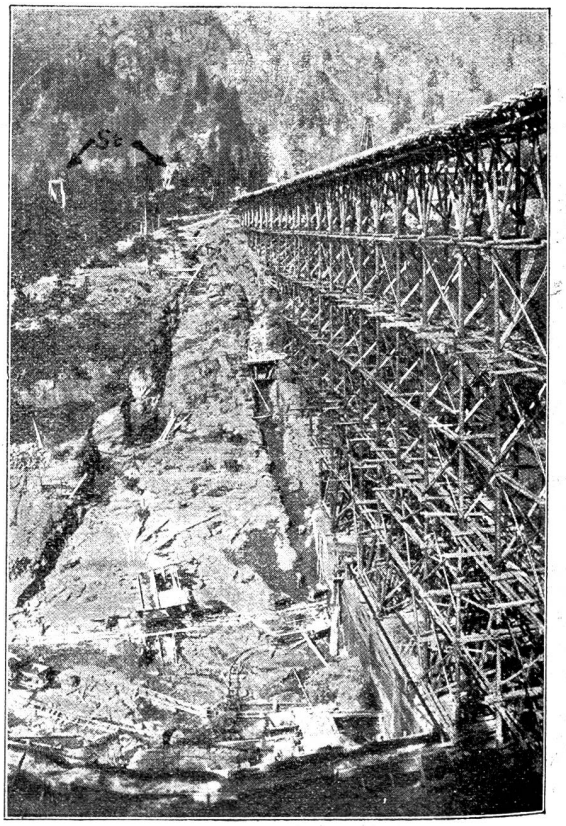

Abbildung Nr. 4.
Große Staumauer in der Garichte. Gerüst und Aushub wasserseitig, mit dem tieferen Aushub für die beidseitigen Sporne und den Ständern St für die Luftseilbahn.

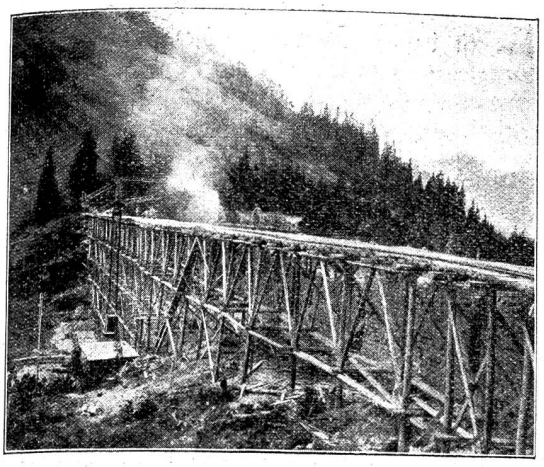

Abbildung Nr. 5.
Gerüst und große Staumauer von der Wasserseite, mit Betonzufuhr und Drehkran.

langen, vertieften Vorbau. Zu diesem führt eine aus der Sohle des Wasserspeichers ausgehobene, trichterförmige Vertiefung mit einem Sohlengefälle 1:5. Der Vorbau erhält einen Grobrechen und wird mit Schlitzen zur Einführung von Dammbalken versehen. Ein trompetenförmiges Übergangsstück mit anfänglich rechteckigem Querschnitt führt zum kreisrunden Stollenprofil von 1,80 m Lichtweite. Der Druckstollen folgt dem Gelände. Die Bauarbeiten wurden von den Enden und von vier Fenstern aus in Angriff genommen. Es sind drei bezw. sechs Normalprofile bestimmt: Profile I a und I b unverkleidet, mit betonierter Sohle, Tunnelähnlicher Querschnitt von 2,70 m² Lichtfläche; I a mit 1,5 cm starkem Gunitverputz, I b ohne Verputz und mit ausgeglichenen Wandungen. Profil II a und II b in Kreisform, mit 20 cm starker Betonverkleidung; II a mit 1,5 cm starkem Verputz, Lichtweite 1,8 m, lichter Querschnitt 2,55 m²; II b mit 5 cm armiertem Gunit, 1,70 m Lichtweite und 2,77 m² lichter Querschnitt. Profil III a und III b in Kreisform, mit Betonverkleidung und 4 cm armiertem Gunit, 1,70 m Lichtweite und 2,27 m² lichter Querschnitt; III a Betonverkleidung 30 cm stark, III b Betonverkleidung 45 cm stark. Nach dem geologischen Gutachten kann fast durchwegs das unverkleidete Profil I a zur Anwendung kommen.

Das Wasserschloß besteht aus einem 40 m langen Reservoirstollen mit Reservoirkammer. Es wird auf Dürstenboden aus armiertem Beton mit einem Durchmesser von 7,00 m erstellt.

Die Apparatenkammer wird mit automatischem Rohrabschluß ausgerüstet. Beim Fixpunkt I der Druckleitung liegt die Rohraxe auf Meereshöhe 1585,75 m.

IV. Die Zentrale Schwanden.

Es kommen zur Aufstellung:

Vom Sernfwerk: Zwei Doppel-Zwillings-Freistrahl-Turbinen für je 3 m³/sec und 7400 PS Leistung, zusammen 14,800 PS; zwei Drehstrom-Generatoren 8,8 kV von je 7100 kVA, zusammen 14 200 kVA.

Vom Niederenbachwerk: Zwei Freistrahl Turbinen für je 1 m³/sec und 11,450 PS Leistung, zusammen 22,900 PS; zwei Drehstrom-Generatoren 8,8 kV, von je 11,000 kVA, zusammen 22,200 kVA.

Alle 4 Turbinen zusammen ergeben eine Leistung von 37,700 PS, alle 4 Generatoren zusammen eine solche von 36,400 kVA.

V. Uebertragungsanlagen.

150 kV Leitung von Schwanden bis Netstal, 8,15 km lang, nach der Weitspannbauart. Von Netstal, wo sich das N. O. K.-Kraftwerk Löntsch befindet, bis

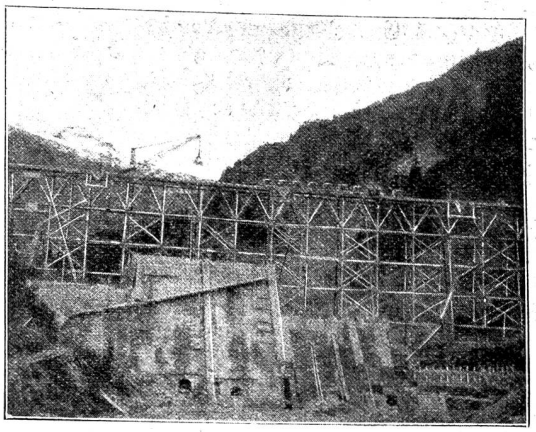

Abbildung Nr. 6.
Die große Staumauer von der Luftseite. Im Hintergrund der Kärpfstock.

Winkeln, zum N. O. K.-Umspannwerk, erfolgt der 150 kV Energietransit durch die N. O. K.

VI. Einige Angaben über Projektverfasser, Bauleiter und ausführende Unternehmungen des S. N.-Werkes.

1. Projektverfasser: Ingenieur Fritz Bösch, Zürich.
2. Projektausarbeitung und Bauleitung:
   A. Sernf-Werk: Dr. Ing. H. E. Gruner, Basel.
   B. Niederenbach-Werk: Ing. Fritz Bösch, Zürich.
   C. Zentrale Schwanden: Schuler und Schild, Ingenieure in Zürich, mit Ingenieur F. Bösch, Zürich und Architekt E. Schenker, St. Gallen.
   D. Übertragungsleitungen: Schuler und Schild, Ingenieure, Zürich.
3. Ausführende Unternehmungen:
   A. Sernf-Werk: Wasserfassung Engi: Locher & Co., Zürich und Gebrüder Krämer, St. Gallen. Stollen und Wasserschloß: Hans Jenny, Glarus, Losinger & Co., Zürich und Fritz Marti, Matt (Bauunternehmung Sernfstollen).
   Druckleitung Unterbau: G. Toneatti, Bilten.
   Druckleitung: Escher, Wyß & Cie., Zürich.
   B. Niederenbach-Werk: Stauanlage Garichte: Hans Rüesch, St. Gallen und Jean Müller & Söhne, St. Gallen (Bauunternehmung Staumauern Garichte).
   Druckstollen: Losinger & Co., Zürich, Prader & Co., Zürich und Siegrist Merz & Co., St. Gallen (Losinger, Prader und Siegrist).

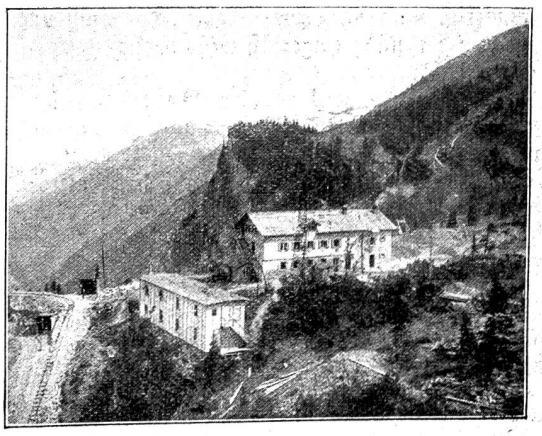

Abbildung Nr. 7.
Kantine und Unterkunftsräume auf der Baustelle Garichte.

Wasserschloß und Druckleitungsunterbau: J. J. Rüegg & Co., Zürich und Louis Rossi, St. Gallen. Druckleitung: Wartmann, Valette & Co., Brugg und Joh. Hauser, Näfels.

C. Zentrale Schwanden: Hoch- und Tiefbau: Bärlocher & Scherrer, St. Gallen und Kurt Bendel, St. Gallen; Eisenkonstruktionen: A. Boßhard & Co, Näfels; Sernfwerk-Turbinen: Ateliers de Constructions mécanique, Vevey; Sernfwerk-Generatoren: Brown, Boveri & Co., Baden; Niederenbach-Turbinen: Escher Wyß & Co., Zürich; Niederenbach-Generatoren: Maschinenfabrik Oerlikon; Transformatoren: S-A. des Ateliers de Sécheron, Genf; 8,8 kV-Schaltanlage: Sprecher & Schuh A.-G., Aarau; 150 kV-Schaltanlage und Kommandoraum: Carl Maier & Co., Schaffhausen.

Jahresschau über Handwerk und Gewerbe.

Hans Galeazzi, Fürsprech, Sekretär des Schweiz. Gewerbeverbandes schreibt dem „Bund":

I.

Gesetzgebung zur Förderung des Gewerbebetriebes.

Seit der Gründung des Schweiz. Gewerbeverbandes in den 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts wird an die Leiter immer wieder die Frage gerichtet, bis wann es möglich sein werde, auf diesem Gebiete eine Regelung herbeizuführen. Es mußte verschiedene Male angesetzt werden, um die bundesverfassungsrechtliche Grundlage zu schaffen. Heute stehen wir vor der Tatsache, daß ein Bundesgesetz über die berufliche Ausbildung, als erster Teil der beabsichtigten Gesetzgebungsarbeit, vor uns liegt, zu dessen Vollzug die Bundesinstanzen die nötigen Vorbereitungen in umfassender Weise treffen, nachdem die Referendumsfrist unbenützt abgelaufen ist.

Die beruflichen Organisationen, die in diesem Gesetze weitgehende Aufgaben übertragen erhalten, werden an ihre Spitze tatkräftige Männer berufen müssen, die für die Erfüllung aller dieser schweren Pflichten garantieren. Von der guten und verantwortungsbewußten Durchführung der übertragenen Aufgaben wird das Wohl des ganzen Berufsstandes abhangen. Denn die berufliche Ausbildung bildet die Grundlage für die spätere Berufsausübung durch den Handwerksmeister.

Die weitern in Aussicht genommenen Teile der gewerblichen Gesetzgebung lassen noch auf sich warten. Die mit der Ausarbeitung betrauten Instanzen widmen ihnen die nötige Aufmerksamkeit. Aber das Gesetzgebungswerk ist schwierig, man wird zum großen Teil auch Neuland betreten müssen und demgemäß umso vorsichtiger zu Werke zu gehen haben.

„Kampf dem unlautern Wettbewerb" heißt es gegenwärtig mehr denn je. Eine außerparlamentarische Expertenkommission tritt nächstens zu ihrer 2. Sitzung zusammen, um einen bereits vorhandenen Entwurf über diese Materie eingehend zu beraten und die Grundsätze festzulegen, auf denen die Regelung dieser Materie erfolgen soll.

Was wird und soll der 3. Teil, das „Gesetz über die Arbeit im Gewerbe" dem Handwerker und Gewerbestande bringen? Hier gehen die Anschauungen noch weit auseinander, sowohl im Handwerk wie in andern interessierten Kreisen. Wollte alles das geregelt werden, was übereifrige Köpfe in dieses Gesetz hineinlegen möchten, so ergäbe es ein Monstrum. Man wird sich auf ein weises Maßhalten einstellen müssen.

Submissionswesen.

Das ist das zweite Hauptgebiet, auf dem sich die Schwierigkeiten einer befriedigenden Lösung beinahe jeden Tag von neuem stellen. Wir wollen unumwunden zugeben, daß vielerlei Verbesserungen eingeführt wurden, daß ganz besonders bei den Arbeitsvergebungen durch die Bundesverwaltung die Wünsche des Gewerbestandes verständnisvolle Berücksichtigung finden, was dazu beigetragen hat, die große und berechtigte Unzufriedenheit einzudämmen. Diese Feststellung wurde auch an der Konferenz vom 2. April 1930 in Olten gemacht, wo die Vertreter der eidgenössischen Baudirektion, aller kantonaler Baudirektionen und verschiedener städtischer Bauverwaltungen sich über das Submissionswesen ausgesprochen haben. An dieser Konferenz ist von sämtlichen anwesenden Verwaltungsorganen zugegeben worden, daß die Begehren des Gewerbes ihre Berechtigung haben und daß alles versucht werden müsse, um ihre Verwirklichung raschmöglichst herbeizuführen.

Auch die Vorschriften der Schweizerischen Bundesbahnen sind nun derart, daß sie „ein System gesunder Vergebungsgrundsätze darstellen", und die Leiter jener Berufsverbände, welche mit den Instanzen der S. B. B. zu unterhandeln haben, stellen mit Befriedigung fest, daß auch in dieser Verwaltung ein Geist Einzug gehalten hat, der das Verständnis für die Forderungen des Gewerbes in hohem Maße aufbringt.

Wenn also auf eidgenössischem Boden diese lobenswerte Erkenntnis Einzug hält, so sollte es gelingen, auch in den kantonalen Verwaltungen und in den städtischen sowie bei den arbeitsvergebenden Behörden der Gemeinden den Weg für eine Verständigung zu ebnen.

Der nächste Schritt wird dann sein, mit den Architekten als arbeitsvergebenden Instanzen eine Einigung zu erzielen. Es ist noch ein weiter Weg, aber das Gewerbe ist zuversichtlich.

Wir wollen dabei nicht unerwähnt lassen, daß große Anstrengungen auch von Seiten des Gewerbestandes selbst gemacht werden müssen. Die Führer haben das immer betont. Ihre Mahnungen sind auch von vielen Berufsverbänden in die Praxis überführt worden. Wir nennen die Anstrengungen zur Verbesserung der Buchhaltung im Gewerbe, Errichtung von Zentralbuchhaltungsstellen, Durchführung von geeigneten Buchhaltungskursen usw.

Die Errichtung von Berechnungsstellen durch die Berufsverbände ist ebenfalls ein Mittel zu durchgreifender Sanierung, wobei wir gleich bemerken wollen, daß die Ansicht, es seien diese Stellen nur da zur Hochhaltung der Preise ins Reich der Fabel gehört. Die Berechnungsstellen arbeiten in einwandfreier Weise und erbringen den Beweis für die Richtigkeit der Berechnungen, die als sogenannte Richtofferten bei den arbeitsvergebenden Stellen eingereicht werden.

Nicht vergessen darf man den Satz, daß ehrliche Konkurrenz ein wichtiges Mittel zur Sanierung des Submissionswesens bildet.

Das Kreditproblem.

Dieses Problem umfaßt einen weitern Komplex von Fragen, die einer Lösung harren. Ein geordnetes Submissionswesen wird einen großen Teil des Kredit Problems lösen. Da wir aber noch nicht so weit sind, müssen Vorkehren getroffen werden, um auch hier eine dem Gewerbe zuträgliche Ordnung zu ermöglichen. Wer Gelegenheit hat, in die Lage des kleinen und mittlern Handwerkers Einsicht zu bekommen, der wundert sich über die bestehenden Verhältnisse. Wie oft gelingt es einem Handwerker nur mühsam, sich die für die Aufrechterhaltung seines Betriebes nötige Arbeit zu sichern, und wie oft geht der Weg dazu über eine Bürgschaftsverpflichtung